

Militourismus in der Schweiz (Militourismus Helveticus)

Autor(en): **Knobel, Bruno / Möhr, Ossi**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin**

Band (Jahr): **113 (1987)**

Heft 23: **200 Tourismus in der Schweiz**

PDF erstellt am: **03.08.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-614655>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern. Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Militourismus in der Schweiz (Militourismus Helveticus)

Nachfolgende Hinweise, direkt an potentielle ausländische Besucher der Schweiz gerichtet, sollen Touristen auf ihre unvermeidliche Berührung mit dem Schweizer Militär vorbereiten.

Elementares an den Anfang: Die Schweiz hat eine Armee, im Verhältnis zur Bevölkerungszahl wohl die stärkste Europas. Sie soll jedoch nur abschrecken, das freiwillig so stark wie möglich – aber

Von Bruno Knobler
natürlich nicht die Touristen, was Sie sich bei jedem militouristischen Internezoo immer vor Augen halten müssen.
Denn hier herrschen «Milizsystem» und «allgemeine Wehrpflicht», und jeder Militär ist «Bürger im Wehrkleid», so wie jeder Bürger Soldat ist, was auch die unvergleichliche demokratische Ambiance schafft. Werden Sie zum Beispiel im Wallis oder im Engadin von einem besonders strammen einheimischen Oberkellner bedient, können Sie davon ausgehen, dass er in der Armee Hauptmann oder Oberleutnant ist – sein beruflicher Chef, der Hotelbesitzer, aber nur Wachmeister. Lassen Sie das aber den Hotelier nicht spüren!

Die Schusswaffen

Sollten Sie *privat* nächtigen und in der sauberen Kammer, die Ihnen von der Hauswirtin angewiesen wird, ein Schrankfach vorfinden, von dem Ihnen beiläufig gesagt wird, das sei nicht frei, sondern diese nur «einigen Sachen» des Sohnes oder Ehemannes, dann erschrecken Sie nicht, wenn Sie dann ein Sturmgewehr für Serienfeuer und hinreichend Munition für einen Sturm auf Fort Knox entdecken. Denken Sie nicht sogleich an Terrorismus! Das ist bei uns so üblich: Der Wehrmann nimmt nach seinen alljährlichen Militärdiensten die persönliche Waffe nach Hause. Und Munition gehört im Schweizer Haushalt zum Notvorrat wie anderswo Speiseöl oder Fleischkonserven.

Sollten Sie bei einer abendlichen Fahrt durchs Land, insbesondere aber am Sonntagmorgen, sich plötzlich inmitten eines militanten Feuerüberfalls wägen, beruhigen Sie sich: Das kommt mitnichten von einer Kampfhandlung, da üben bloss Mannsbilder im Bürgerkleid und Schiessstand das Schiessen, das der wichtigste Volkssport ist ne-

ben dem Jassen, was ein Kartenspiel, aber auch in der Armee bedeutungsvoll ist für die Erhaltung der hohen Moral.

Die Stichwaffen

Das alles, glauben Sie, ändert nichts an der legendären Friedensliebe des Schweizlers, die trotz Schiessens zum Ausdruck kommt in der folkloristisch wohl-ausgewerteten, überaus humanen Kombination von Regenschirm und Waffe – diesmal *Stichwaffe*, was Sie im April beobachten können an einigen urdemokratischen Formen der «Landesgemeinden» in Bergkantonen. Da ist es der Regenschirm, der Schutzweste ist, der Säbel ist nur Ausweis für Stimmrecht und Wehrfähigkeit und der Armee nicht unanlässlich. Doch Ihr stichhaltiger Armeekontakt beginnt schon früher, gleich nach dem Grenzübertritt, am ersten Kiosk mit Souvenirs. Zwar werden da auch Schwarzwälder Uhren (Made in Germany) und echte, von Tiroler Schnitzern (Made in Austria) gefertigte Flaschenzapfen-Figuren (Made in Japan) angeboten, was aber nur Ausdruck des in der Schweiz gepflegten Dufts der grossen weiten Welt ist, denn so eigentlich urschweizerisch ist nur das feilgebotene Original-Swiss-Army-Offiziers-taschenmesser. Seine Besonderheit ist ein Zapfenzieher und fernere, dass es in dieser Art von jedermann, nur nicht von Offizieren, getragen wird. Aber: Sie tun gut daran, wenn Sie eines kaufen; das macht Sie bei Schweizern sympathisch, denn der Schweizer ist ungemein armeerfreundlich.

Die Artillerie

Zwar wird Ihnen vielleicht bei längerem Aufenthalt nicht verborgen bleiben, dass es Schweizer gibt, welche die *Abschaffung der Armee* fordern, doch gehört das nur in den Bereich der helvetischen Folklore. Denn die stärkste politische Kraft in der Schweiz sind noch immer Gasgewerbe, Hotellerie und Fremdenverkehrsweisen, und sie (die ja selber über eine gewaltige Artillerie mit Schneekanonen verfügen) sorgen im Interesse der Touristen schon

dafür, dass das Militär nicht verschwinden wird. Denn nichts erhöht die Spannung von Bergwandern mehr als das Wissen, dass praktisch immer und überall Blindgänger lauern: die Sicht von Schneekanonnen stammen, sondern bei Berührung hochgehen können. Wer gelegentlich auf einen in den Alpenrassen gesteckten Stock mit einem Nastuch stösst, der muss wissen, dass da eine Bombe lagert. Wo kein Nastuch flattert, weiss man es nicht, und das sind dann die «Überschüsse auf Schritt und Tritt», die in Reiseprospekten versprochen werden.

Die Blindgänger von Artilleriegeschossen trösten übrigens über manches hinweg, was in der Neuzeit in den Alpen ebenfalls schon ein bisschen verödeten ist. Nicht nur der Adler, betrachten Sie also nicht nur das überall präsente Plakat mit dem gefährdeten Alpenblumen sehr eingehend, sondern auch jenes daneben: das mit den Verhaltensregeln bei Blindgängern. Und informieren Sie Ihre Familie, dass «Blindgänger» nicht etwa Berggänger mit Sehstörungen sind – das nicht!

Die kriegsmässige Tarnung

Wenn Sie zum Beispiel mit Ihrer Familie an einem aussichtsreichen Punkt in unserer hehren Bergwelt bei einem Picknick genüsslich verweilen und unvermittelt von heftigem Granatwerfer- oder Maschinengewehrfeuer beschritten werden und ein Querschläger jaulend in Ihren Lunchsack fährt, dann – um Gottes willen! – lassen Sie sich weder von Hollywood-Kriegsfilm-Erinnerungen noch von Weltkriegs- oder Vietnam-Erfahrungen überwältigen und verzichten Sie darauf, sich zu tarnen – im Gegenteil: hissen Sie sogleich schockfarbige Kleidungsstücke am Bergstock und singen Sie laut irgendein heimatisches Lied. Nur das führt dazu, dass das Feuer von den im Gelände gut getarnten Schweizer Schützen eingestellt wird und diese Ihnen versichern – und wie schön ist das doch auch hinwiederum! –, sie hätten Sie für Gens gehalten.

Es kann im übrigen von gutem sein, wenn Sie schon vor Ausflügen Miliz-Kontakt herstellen. Sie können dies das ganze Jahr über in jeder kleineren Ortschaft im besten Wirtshaus. Dort werden Sie immer Soldaten wartend herumsitzen sehen, weil sie «im Manöver» sind. Sehen Sie sich das Tarnfarbenmuster ihrer Kampfanzüge genau an und prägen Sie es sich ein! Sonst kann es nämlich geschehen, dass Sie sich auf einer Wanderung «unglücklich» auf eine scheinbar von Natur farbig gefleckte Bodenerhebung setzen und zu spät bemerken, dass Sie sich auf einem gut getarnten Artilleriebeschießer, Schürschützen oder schlafenden Major der Schweizer Armee oder gar auf einem getarnten KP eines Gebirgsfusilierbataillons, wenn nicht gar auf einer Zwilling-Flak oder einer besonders einfallreich camouffierten Feldküche niedergelassen haben, was ja immer für beide Seiten peinlich sein kann.

Sie werden auch auf Alplütten stossen, die keine sind, sondern nur die Tarnung für ein Munitiionsdepot. In stilen Felswänden werden Sie Fenster entdecken, hinter denen keine Bergkristalle ausgestellt, sondern Geschütze eingeregelt sind, oder die der Entlüftung gewaltiger unterirdischer Festungen dienen. Photographieren Sie das bedenkenlos! Das ist nicht verboten, im Gegenteil! Da ja alles nur der Abschreckung des Auslandes (Touristen ausgenommen) dient, soll ja möglichst *nichts* verborgen bleiben. Geheimnisse gibt es nicht – alles dient dem zahlenden Gast!

Das Ende einer Ära?

Wie gesagt: Geniessen Sie das alles noch, denn die Stunde hat dem allem geschlagen. Die Allgegenwart des Militärs in der Schweiz sagt Ihnen genug: Unser Land ist zu klein geworden für soviel Militaria. Übungsplätze und -regionen werden rarer. Daran ändert auch nichts, dass militärische Übungsplätze nicht die Natur zerstören, sondern zu hervorragenden neuen Biotopen führen. Heisst es. Aber der Abbau hat schon begonnen: Tiefenriffe der legendären Schweizer

fugwaffe werden Sie schon nicht mehr so häufig zu hören/sehen bekommen. Sie durchbricht die Schallmauer bereits übungs-mässig auf Sardinen. Selbst wenn auch dem italienischen Fremden-

verkehr militouristische Attraktionen sehr zu gönnen sind – exist schade, wirklich!
Aber dennoch: Seien Sie herzlich willkommen! – Abtreten!

